

Bei uns im Stöckli wohnte früher Tante Lisi. Tante Lisi war sich gewohnt, zu allem Sorge zu tragen, und alles auf die Seite zu legen, was man eventuell irgendwann noch für irgendetwas brauchen könnte.

Und so hat Tante Lisi im Lauf der Jahre schachtelweise und sackweise Stoff- und Wollresten, gebrauchte Geschenkbandeli, leere Joghurtbecherli und Zündholzschachteli, und, und, und... auf die Seite gelegt.

Als wir nach ihrem Tod das Stöckli räumten, fanden wir zu unserem Erstaunen aber nicht nur alte Sachen, sondern auch ganz viel neue, ungebrauchte Bettwäsche: Leintücher und Bettanzüge; lange vorher gekauft, noch in der Originalverpackung, und nie gebraucht...

Qualitätsware, sicher von der teureren Sorte. Nur, dass diese Bettwäsche in all den Jahren im Schrank niemandem etwas nützte... Und als wir sie dann fanden, passten sie nicht mehr an unsere mittlerweile nordischen Duvets... So schade...

«Im Dienst des Höchsten» - so habe ich diese Predigt überschrieben. Jesusnachfolger sind nicht einfach Konsumenten eines religiösen Angebots, sondern **im Dienst. Im Dienst des Höchsten!** Und das gilt für uns alle. Bei Gott ist niemand «dienstuntauglich».

Da ist erstaunlich und gibt uns eine unglaubliche Würde, denn -, Gott könnte es zweifellos ganz gut auch ohne uns! Er könnte es ohne uns sogar besser. Denn- sind wir ehrlich!

Auch in der Arbeit in Gottes Reich ist der Faktor Mensch das grosse Risiko. Auch fromme Menschen, auch du und ich, wir können scheitern. Wir alle haben das Potenzial, Scherbenhaufen zu produzieren. Trotzdem gibt Jesus seiner Gemeinde auf dieser Welt ein Mandat: Salz und Licht zu sein. Die Frage nach Gott wachzuhalten. Widerzuspiegeln, wer Jesus ist, und zum Glauben an ihn einzuladen. Weiterzufahren, was Jesus begonnen hat. Jetzt schon nach der Musik des Himmels zu tanzen.

Wir sind deshalb nicht nur eine feiernde und anbetende, sondern auch **eine dienende Gemeinschaft**, sowohl nach innen, wie auch nach aussen. Nach innen wollen Leben teilen, einander ermutigen und tragen und einander in der Vielfalt unserer Gaben dienen.

Und nach aussen wollen wir Hoffnung verbreiten, uns für die Werte von Gottes Reich stark machen und die Gute Nachricht durch unser Handeln und Reden weitergeben.

Wie das beim Einzelnen konkret aussieht, hat viel zu tun mit der «Werkzeugkiste», die Gott jedem von uns gegeben hat.

Deshalb ist es gut, wenn wir unsere Werkzeugkiste kennen.

Da können wir einander auch helfen. Z.B., wenn wir einander Feedbacks geben. Oder mal einen Gabentest machen.

Aber letztlich fängt unser Dienst nicht dort an, sondern bei unserer Bereitschaft.

Und ich warne euch vor: Der heutige Predigttext geht ans Eingemachte. Er ist eine Anfrage von Jesus: Darf ich dich in meinen Dienst nehmen? Und schau, wenn diese Frage nicht geklärt ist, bzw., wenn deine Antwort ein Nein oder ein «lieber nicht» ist, dann kannst du Weiterbildungen und Gabenteste und weiss nicht was alles machen - es ist reine Zeitverschwendung.

Und umgekehrt - wenn du Jesus dein JA gibst, auch wenn das vielleicht mit Zittern und Zagen geschieht, wird Gott dich brauchen, auch wenn du deine geistliche Werkzeugkiste noch gar nicht so richtig kennst.

Wir hören nun zusammen auf den Predigttext. Ich lade dich ein, dich darauf einzulassen.

Trau dem Bibelwort zu, dass es spricht! Dass es dich anspricht! Ermutigt! Ermahnt! Aufdeckt! Verändert! Wir hören auf den Text aus Matthäus 25, die Verse 14-30.

Wenn der Menschensohn kommt, wird es mit dem Himmelreich sein wie bei einem Mann, der vorhatte, in ein anderes Land zu reisen. Er rief seine Diener zu sich und vertraute ihnen sein Vermögen an. Einem gab er fünf Talente einem anderen zwei und wieder einem anderen eines – jedem seinen Fähigkeiten entsprechend. Dann reiste er ab.

Der Diener, der fünf Talente bekommen hatte, begann sofort, mit dem Geld zu arbeiten, und gewann fünf weitere dazu. Ebenso gewann der, der zwei Talente bekommen hatte, zwei weitere dazu.

Der aber, der nur ein Talent bekommen hatte, grub ein Loch in die Erde und versteckte das Geld seines Herrn.

*Nach langer Zeit kehrte der Herr zurück und forderte seine Diener auf, mit ihm abzurechnen. Zuerst kam der, der fünf Talente erhalten hatte. Er brachte die anderen fünf Talente mit und sagte: »Herr, fünf Talente hast du mir gegeben; diese fünf hier habe ich dazugewonnen.«
»Sehr gut«, erwiderte der Herr, »du bist ein tüchtiger und treuer Diener. Du bist mit dem wenigen treu umgegangen, darum will ich dir viel anvertrauen. Komm herein zum Freudenfest deines Herrn!«*

Dann kam der, der zwei Talente erhalten hatte. »Herr«, sagte er, »zwei Talente hast du mir gegeben; hier sind die zwei, die ich dazugewonnen habe.« –

»Sehr gut«, erwiderte der Herr, »du bist ein tüchtiger und treuer Diener. Du bist mit dem wenigen treu umgegangen, darum will ich dir viel anvertrauen. Komm herein zum Freudenfest deines Herrn!«

Zuletzt kam auch der, der ein Talent bekommen hatte. »Herr«, sagte er, »ich wusste, dass du ein harter Mann bist. Du erntest, wo du nicht gesät hast, und sammelst ein, wo du nicht ausgestreut hast. Deshalb hatte ich Angst und vergrub dein Talent in der Erde. Hier hast du zurück, was dir gehört.«

Da gab ihm sein Herr zur Antwort: »Du böser und fauler Mensch! Du hast also gewusst, dass ich ernte, wo ich nicht gesät habe, und einsammele, wo ich nicht ausgestreut habe.

Da hättest du mein Geld doch wenigstens zur Bank bringen können; dann hätte ich es bei meiner Rückkehr mit Zinsen zurückbekommen.«

»Nehmt ihm das Talent weg und gebt es dem, der die zehn Talente hat!«

Denn jedem, der hat, wird gegeben, und er wird im Überfluss haben; wer aber nicht hat, dem wird auch das genommen, was er hat.

Doch diesen unnützen Diener werft in die Finsternis hinaus, dorthin, wo es nichts gibt als lautes Jammern und angstvolles Zittern und Beben.«

Ein herausfordernder Text! Vielleicht hilft es, wenn wir zuerst klären, was der Text NICHT sagt. Im ersten Moment könnte man ja fast meinen, Jesus wiederhole hier die Glaubenssätze der Leistungsgesellschaft und Marktwirtschaft: Gewinnorientierung und Gewinnmaximierung als oberstes Ziel. Mit den bekannten Schlachtrufen: Sei erfolgreich! Schöpfe dein Potenzial aus! Sei besser, als die anderen! Schau, was du rausholen kannst! Dass dabei die Reichen immer reicher, und die Armen immer ärmer werden, gehört offenbar dazu...

Aber das kann unmöglich die Botschaft dieses Gleichnisses sein, weil a) das Evangelium die Logik dieser Welt immer wieder radikal auf den Kopf stellt, und weil b) Gott ein absolut gerechter Gott ist.

Dass es um etwas ganz anderes geht, sehen wir, wenn wir den grösseren Zusammenhang betrachten. In der Bibelkunde bezeichnet man die Kapitel 23 bis 25 des Matthäusevangeliums als sogenannten «Endzeitreden». Im zweiten Teil dieser Endzeitreden spricht Jesus zu seinen Leuten, zu seiner Gemeinde, und zwar für die Zeit zwischen seiner Himmelfahrt und seiner Wiederkunft. Jesus weiss, was auf seine Leute zukommt: Arbeit, Rückschläge, Bedrohungen von aussen und von innen. Jesus weiss, dass das, zusammen mit dem langen Warten, müde, gleichgültig, unentschieden oder nachlässig machen kann. Deshalb legt er in seinen Abschiedsreden den Finger ganz gezielt und wiederholt auf **die geistliche Wachheit**.

Wir haben in Kapitel 24 und 25 drei aufeinanderfolgende Bildreden, - das Bild vom treuen und vom bösen Knecht, die Geschichte von den gescheiterten und den törichten Jungfrauen und das Gleichnis von den anvertrauten Talenten. Überall geht es im Kern ums Gleiche: **In dieser Wartezeit im Glauben wach zu bleiben, dranzubleiben und treu zu bleiben...**

Und nun tauchen wir nochmals in den Bibeltext ein, den wir gehört haben.

Wir fangen ganz zuvorderst an: Vers 14: *Es ist wie bei einem Mann, der vorhatte, in ein anderes Land zu reisen. Er rief seine Diener zu sich und vertraute ihnen **sein Vermögen** an.*

Jesus hat seine Gemeinde nicht arm, handlungsunfähig und kraftlos zurückgelassen. Wir sind reich beschenkt. Im Gleichnis kommt das zum Ausdruck in den Talenten.

Vers 15: *Einem gab er fünf Talente, einem anderen zwei und wieder einem anderen eines – jedem seinen Fähigkeiten entsprechend.*

Früher habe ich mir unter einem Talent so etwas wie einen antiken «Fünfliber» vorgestellt. Bis ich merkte, dass das eine total falsche Vorstellung ist. Ein Talent ist extrem viel Geld. Ein Talent, entspricht dem Betrag von ungefähr 5000 bis 6000 Denare. Ein Denar war zur Zeit Jesu der Tageslohn eines Arbeiters. Und jetzt habe ich mal ein wenig gerechnet:

Ein Talent war etwa so viel, wie ein Arbeiter in 20 Jahren verdienen konnte. Für **fünf** Talente hätte jemand satte 100 Jahre(!) arbeiten müssen und für **zwei** Talente immerhin noch 40 Jahre. Mit anderen Worten: Auch der, der im Gleichnis «nur» ein Talent hat, hat unglaublich viel!

Merken wir etwas! Denk nie mehr, du seist nicht begabt, weil Jesus dir im Vergleich zu andere «nur» ein Talent anvertraut hat. Das ist so eine Lüge!

Ein Talent ist mehr als genug, um damit zu wirtschaften!!!

Sowieso ist es extrem liebevoll vom Herrn, dass er die Talente **entsprechend unseren Fähigkeiten** verteilt. Jesus weiss, was er uns zutrauen und zumuten kann.

Mein NT- Dozent vom TDS, Thomas Härry, hat mal vorgeschlagen, auf das anzustossen und das zu feiern, was wir **nicht** können. Warum? Weil die Gaben, die wir NICHT haben, uns schützen vor dem ewigen «Zuviel»!

Wir gehen weiter im Gleichnis. Die beiden ersten Diener fangen mit dem Geld ihres Herrn sofort an zu wirtschaften. Sie setzen ein. Sie gewinnen dazu.

Der Dritte macht es anders. Er buddelt ein Loch und «versorgt» sein Talent in der Erde. An sich nichts Ungewöhnliches. So hat man zur Zeit Jesu sein Vermögen vor Dieben geschützt (Gleichnis vom Schatz im Acker).

Die Jahre vergehen. Eines Tages kommt der Herr zurück. Und nun kommt der Moment der Rechenschaft.

Für den erste und zweiten Diener ein Moment der Freude. Sie hören das, was wir alle gerne hören. «Sehr gut!» «Du hast es gut gemacht!» «Dich kann man brauchen!»

Vers 21: *›Sehr gut‹, erwiderte der Herr, ›du bist ein tüchtiger und treuer Diener. Du bist mit dem wenigen treu umgegangen, darum will ich dir viel anvertrauen. Komm herein zum Freudenfest deines Herrn!‹*

Ganz wichtig hier: Beide, der, der bei der Abrechnung zehn Talente vorweisen und der der «nur» vier hat, bekommen sie dieselbe Wertschätzung.

Das Thema dieses Gleichnisses ist nämlich nicht der Gewinn, sondern **die Treue!**

Treue im Gegensatz zu was? Zu Untreue? Zu Gleichgültigkeit? Zu Faulheit? Oder was genau ist das Problem vom dritten Diener?

Und jetzt kommen wir zum ganz schwierigen Teil dieses Gleichnisses.

Zu dem Teil, der unglaublich Druck machen kann, wenn wir ihn falsch verstehen. Für den dritten Diener endet nämlich die Geschichte in der absoluten Katastrophe. Er verliert alles. Wirklich alles. Im absoluten Sinn und in letzter Konsequenz.

Er landet in der äussersten Gottverlassenheit und in der dunkelsten Dunkelheit, wo es kein Zurück mehr gibt.

Und bevor du jetzt denkst « *ich mache sowieso zu wenig und ich genüge nicht*»- Stopp-

Hier sind nicht diejenigen gemeint, die ihr Licht zu fest unter den Scheffel stellen oder sich zu wenig zutrauen, und auch nicht die, die vielleicht manchmal etwas bequem sind.

Das Problem des dritten Dieners ist viel grundsätzlicher und geht viel tiefer. Er ist **ein Dienstverweigerer**. Und das **sehr bewusst und vorsätzlich!!!**

Denn was auf den ersten Blick nach verantwortungsvollem Handeln aussieht, - Geld vergraben zum Schutz vor Dieben,- ist in Wirklichkeit **die vorsätzliche Weigerung**, mit dem Vermögen seines Herrn für die Sache seines Herren zu wirtschaften.

Seine Rechtfertigung, er habe das Geld aus Angst vergraben, entlarvt der Herr darum auch sofort als faule Ausrede.

Was ist es, das den dritten Diener zum Dienstverweigerer gemacht hat?

Darauf gibt der Text nur indirekt Antworten.

Hat es ihn gekränkt, dass er «nur» ein Talent erhalten hat? War ihm das zu wenig? Hat er, was ihm anvertraut war, geringgeschätzt? War er neidisch? Hat er sein Talent aus Trotz vergaben?

Oder war er schlicht faul? Wählte er deshalb den Weg mit dem geringsten Aufwand?

Hat ihn die Frage »*Was habe **ich** davon?*« zum Dienstverweigerer gemacht? Gäuet, er hat ja gewusst, dass der Gewinn nicht ihm, sondern letztlich seinem Herrn gehört.

Oder wollte er schlicht kein Risiko eingehen? Weder materiell noch persönlich? Hat ihn die Angst, Verluste einzufahren oder die Angst vor dem Scheitern zum Dienstverweigerer gemacht?

Denn, - mit so viel Geld wirtschaften **geht nicht ohne Risiko**.

Und bei diesem Gedanken bin ich hängen geblieben...

Angst, etwas zu verlieren.- **Könnte das auch bei uns einer der Hauptgründe dafür sein, dass wir uns manchmal vor dem Dienst drücken?**

Denn, die Chancen, dass wir nach menschlichen Massstäben verlieren, sind gross:

Vielleicht verlieren wir Ansehen. Vielleicht verlieren wir materielle Sicherheiten. Vermutlich verlieren wir ein bequemes Leben.

Es kann sein, dass unser Dienst manchmal scheinbar ins Leere läuft. Dass man vielleicht lange nichts sieht von dem, was wir sähen. Dass der Dank vielleicht ausbleibt.

Jesus nachzufolgen heisst, **bereit sein, Risiko einzugehen und auch zu verlieren**.

Paradoxerweise finden wir letztlich nur so Leben im Überfluss.

Jesus hat gesagt: *Wer sein Leben festhalten will, wird es verlieren. Wer es aber um meinetwillen verliert, wird es gewinnen (Mt. 10,39).*

Ich habe am Anfang gesagt, dass es heute ans Eingemachte geht. Dass Jesus heute vor unserer Herzenstür steht und fragt: Darf ich dich in meinen Dienst nehmen? Mit dem, was ich dir anvertraut habe?

Es wäre schade, wenn wir es machen, wie Tante Lisi mit ihrer Bettwäsche. Wobei der Vergleich natürlich hinkt.

In Gottes Reich geht es um viel mehr als um ungebrauchte Bettanzüge:

Wer willentlich, vorsätzlich und bewusst seinen Dienst verweigert, schneidet sich letztlich selber vom wahren Leben ab.

Darum, wenn Jesus dich heute fragt, ob er dich brauchen darf, dann sag JA.

Sag ihm aber auch ganz ehrlich, was dir Angst macht. Was dich überfordert. Vielleicht weisst du gar nicht so recht, welche Gaben du hast. Oder du hast das Gefühl, du seist dienstuntauglich, aus welchen Gründen auch immer. Auch das darfst du Jesus bringen. Er nimmt dein Gebet ernst. Er geht mit dir. Er legt dir Aufgaben vor die Füsse. Nimm sie an. Sei treu im Kleinen. Darauf kommt es an.

Zum Weiterdenken

- *Wo sehe ich mich in diesem Gleichnis? Wo spricht Jesus durch diesen Bibeltext zu meinem Herzen?*
- *Gibt es etwas, das ich «vergraben» habe?*
- *Was will ich heute festmachen?*